

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (½ Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Man pränumeriert auf dieses Blatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Neuborn-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Agenten.

Literatur des Auslandes.

N^o 85.

Berlin, Mittwoch den 17. Juli

1833.

N o r d - A m e r i k a.

Lieutenant Cole über die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Lieutenant Cole, der, gleich so vielen Anderen, in Folge der widersprechenden Schilderungen der Vereinigten Staaten, die seit einiger Zeit erschienen, am Ende nicht mehr wußte, was er denken sollte, benutzte voriges Jahr einen kurzen Urlaub, um den westlichen Continent zu besuchen und durch sich selbst zu urtheilen. Das Resultat seiner Beobachtungen ist in einem eben erschienenen Bande zusammengefaßt, *) und er übergibt denselben dem Publikum, nicht aus Schriftsteller-Eitelkeit, sondern mit dem lobenswerthen Wunsche, zu der bereits vorhandenen Kenntniß eines Gegenstandes, an welchem das Interesse mit jedem Tage zunimmt, seinen Theil beizutragen.

Das Werk ist reich an vernünftigen Bemerkungen über die Institutionen Amerikas, man findet hier nichts von jener mißgünstigen Laune, welche die Schilderungen der Mrs. Trollope verunstaltet; eben so wenig sucht er, wie andere Engländer, aus niedriger Eifersucht oder persönlicher Empfindlichkeit die Dinge herabzusehen; er beschreibt vollständig und mit Klarheit den gegenwärtigen Charakter der Dinge, von denen er Kenntniß erbielt. Der große Unterschied zwischen diesem Werke und einem Buche, wie das der Mrs. Trollope, besteht darin, daß das eine unbeschränktes Vertrauen einflößt, während das andere fortwährend unseren Argwohn nährt. Lieutenant Cole schreibt wie ein Weltbürger; Mrs. Trollope wie die Schülerin einer bigot-ten Sekte. Sie mögen Beide viel Wahres geben, aber die Art, es zu geben, ist äußerst verschieden. Mrs. Trollope kann von der ersten bis zur letzten Seite ihren Aerger darüber, daß die Amerikaner sie ein „altes Weib“ nennen, und daß die Speculation, die sie nach den Vereinigten Staaten führte, wo sie Alles zu belehren hoffte, fehlschlug, nicht verbergen. Eben so augenscheinlich aber beweist das Buch von Lieutenant Cole, daß er mit keinen feindseligen Gesinnungen kam, daß er das Lächerliche, das Satirische und Unweise als ein Mann von gesunder Vernunft aufnahm, und daß er Herr genug über seine Stimmung war, um nicht wegen kleiner Unannehmlichkeiten, denen er in einem Staate von abweichenden Sitten nicht wohl entgegen konnte, die ganze Nation anzuklagen. Seine Kritik der Amerikanischen Sitten geht von einem höheren Standpunkte aus. Mrs. Trollope findet nichts zu niedrig oder unbedeutend, um schwere Verleumdungen darauf zu gründen, und wo ihre Feder nicht ausreicht, nimmt sie den Pinsel zu Hilfe, um das Abgeschmackte stärker auszumalen. Beide Bücher stimmen zwar darin überein, daß die Amerikaner ein neugieriges, rohes und unartes Volk sind, aber die Art, dies zu beweisen, ist so verschieden, daß man Mrs. Trollope's Schilderungen nur persönlicher Nachsicht zuschreiben kann, während man die des Lieutenant Cole mit Achtung und Aufmerksamkeit aufnimmt, weil sie frei von jedem verdächtigen Motive sind.

Der erste Gegenstand, der einen Englischen Reisenden interessiert, ist der Gasthof. Läßt es sich hier auf behagliche Weise essen, trinken, schlafen? Hier ist die einfache Antwort auf diese wichtige Frage:

„Die Schlafkammer in den Gasthöfen der Vereinigten Staaten sind im Allgemeinen nicht so groß, so freundlich oder so gut möblirt, wie in England; doch die Häuser selbst in Hinsicht auf Größe und Geräumigkeit, um viele Gäste zu fassen, übertreffen weit die Englischen. In Amerika wird viele Bequemlichkeit aufgebracht, um eine größere Anzahl Gäste aufnehmen zu können; ein besonderes Gesellschaftszimmer oder besondere Mahlzeiten sind kaum zu haben, und nur zu sehr hohen Preisen; da folglich jeder nothgedrungen an der Table d'Hôte speisen muß, so bietet ein großes Hotel eine Scene bunten Wirrwahrs und geräuschvoller Geschäftigkeit dar.“

Wir haben von vielen Leuten, die in Amerika gereist sind, gehört, daß die Gasthöfe in den vornehmsten Städten sehr prächtig eingerichtet wären; doch alle bestätigten, wie schwierig es sey, seine besondere Bequemlichkeit zu erhalten. Man muß an Table d'Hôte speisen, und zwar wenn der Wirth will, oder man riskirt, gar nichts zu essen zu bekommen. Nach den Englischen Begriffen von Unabhängigkeit ist die persönliche Freiheit da eben nicht besonders groß, wo es einem nicht einmal gestattet ist, auf seine eigene Weise zu essen.

Der Verf. gesteht unverbolen, daß die Amerikaner eine natür-

liche Neigung zur Geschwätzigkeit haben, bemerkt aber dabei, daß einige Theile der Union von diesem Fehler frei sind. Philadelphia z. B. ist merkwürdig wegen seiner quälendmässigen Schwelgenheit. Die Stadt selbst schildert Cole auf sehr vortheilhafte Weise; sie hielt, meint er, die Vergleichung mit jeder anderen Stadt aus, die er je gesehen, und ist, nach seiner Meinung, allen Städten auf dem Continent in Nord-Amerika vorzuziehen.

Die Landstraßen sollen sehr schlecht seyn, obgleich in einem anderen Buche von Herrn Mackenzie, welches ebenfalls kürzlich erschienen ist, die verbesserten Landstraßen außerordentlich gelobt werden. Diese ewigen Widersprüche sind es, die es fast unmöglich machen, eine richtige Ansicht über Amerika zu erhalten.

Das Haus der Repräsentanten zu Washington, eine Stadt, die den Erwartungen unseres Reisenden nicht entsprach, ist seinem Zwecke weit angemessener, als die Stephens-Kapelle, in der sich das Britische Unterhaus befindet. Es ist von halbrunder Form, mit einer gemalten Kuppel, wird von 24 Säulen getragen und durch Lampen und einen prächtigen Kronleuchter erhellt.

„Der Stuhl des Sprechers nimmt die Mitte der Basis des Halbkreises ein und steht unter einem Thronhimmel, neun Stufen über den Fußboden erhöht. Die anderen Mitglieder sitzen in Halbkreisen um den Sprecher her, jeder hat seinen Stuhl, sein Pult, Schreibmaterialien und — was ja nicht zu vergessen — seinen kupfernen Sprachrohr. Hinter ihnen, zwischen den Marmorsäulen, halten sich diejenigen Personen auf, welche, obgleich keine Mitglieder, doch zu einem Platz im Hause selbst berechtigt sind. Die Fremden-Gallerie von Marmor, mit drei Reihen gepolsterter Sitze und einem mit Teppichen belegten Fußboden, ist ungefähr 12 bis 14 Fuß über dem Boden des Hauses erhöht und nimmt den Raum zwischen den Säulen und der Wand ein, so weit der Halbkreis reicht. Ueber dem Sitz des Sprechers befindet sich eine große Bildsäule der Freiheit, und ihr gegenüber, über der Eingangsöffnung, eine andere (was diese vorstellen sollte, konnte ich mehrere Tage lang nicht herausfinden). Na der einen Seite des Saales steht man das Portrait von La Fayette in Lebensgröße mit der Amerikanischen Fahne und der Unabhängigkeits-Erklärung in der Hand. Ihm gegenüber soll das von Washington aufgehängt werden. Es waren ungefähr 150 Mitglieder zugegen, als ich eintrat, und das Ganze gewährte wirklich einen imposanten und herrlichen Anblick. Ich hatte durchaus nicht erwartet, etwas so Großartiges zu erblicken, und fand es prachtvoller, als irgend etwas, das ich je gesehen.“

Der erste Anblick des Senatoren-Hauses hat schon etwas mehr von der Amerikanischen Art.

„Das Haus des Senats ist von derselben Form wie das Haus der Repräsentanten, aber kleiner, indem es nur 74 Fuß lang und 42 Fuß hoch ist. Als ich die leichtgebaute Fremden-Gallerie hinaufstieg, welche, von eisernen Säulen getragen, um den runden Theil desselben hinläuft, fiel mir folgende Anzeige an der Thür derselben ins Auge, über die ich lächeln mußte: „Die Herren werden ersucht, ihre Hüte nicht auf den Rand der Gallerie zu setzen, indem der Schmutz derselben den Senatoren auf die Köpfe fällt.““

Die schnelle Entstehung und Vergrößerung der Städte in Amerika, die uns zeigt, auf welche Weise eine anwachsende Bevölkerung sich in der Geschwindigkeit mit Wohnungen versieht, verdient bemerkt zu werden.

„Eine Stadt erhebt sich in Amerika mit fast zauberähnlicher Geschwindigkeit. Kaum ist der Entwurf zu einem neuen Kanal oder einer Eisenbahn gemacht, oder kaum fängt man an, die Waldungen an dem Ufer eines schiffbaren Stromes zu hauen, so kommt eine Schenke zum Vorschein auf einem Fleck, wo sich erwarten läßt, daß der Reisende nach einem Trunk verlangen werde. Bald folgt eine Säge- und Kornmühle, ein oder zwei Kaufmanns-Läden, ein Postamt, eine Druckerei und eine Bank. Die Mühle muß wahrscheinlich bald dem Fischreich Platz machen; die Bank stellt auch wohl ihre Zahlungen ein, und die Eigenthümer machen sich davon, um ihre Speculationen anderwärts von vorn anzufangen. Wo noch vor sechzig Tagen nichts als eine Wildnis war, herrscht jetzt die geräuschvollste Thätigkeit; die Stadt wächst beinahe zwischen den Bäumen hervor, die Straßen sind abgesteckt, eine Schenke, mehrere Waaren-läden und an 50 Häuser sind schon bewohnt.“

Eine kleine Anekdote gereicht so sehr dem Charakter der Amerikanischen Gastwirthe zur Ehre, daß wir uns das Vergnügen nicht verlagern können, sie hier aufzunehmen. Wir wissen wohl, daß Eine Schwalbe keinen Sommer macht, aber wo Eine Schwalbe ist, läßt

*) A Subaltern's furlough: descriptive of Scenes in various parts of the United States etc. during the Summer and autumn of 1832. By E. T. Cole.